

er Mathematik, Geo-  
und Naturlehre, so wie  
zu ertheilen.  
ktion dieses Blattes.

## Aufstspiele

(1)  
3, 4 und 5 fl. C. M.  
eilnehmer, mit Ein-  
jeder Serie, wodurch  
Gesellschaftsspieles  
Serie kommen muß,  
Zust zur Vorziehung  
ie des Lustschlosses zu  
die Haupt-Ziehung  
gt und wobei 33,800  
off im baaren Gelde  
wie Gratis- und be-  
ämien-Los-Antheile,  
s Original-Los we-  
fl. W. W. gewin-  
haben in Ofen:  
r, Tuchhändler, zum  
Hauptgasse, Nr. 211.  
gen eine mäßige Dar-  
auf Lose und Gesell-  
en.

## Bagner,

A. Televischem Hau-  
en neu erschienen:

## AT,

örösmarty,  
ational - Lied,  
Begleitung des Pia-  
ännerstimmen, kom-  
essy Bénj.  
r. C. M.

## ige.

(3)  
pl. t. gechrien Pu-  
nen verehrten Tabak-  
re, die sich bereits un-  
er Cigarren bedienen,  
ben in der Folge be-  
wir, um zur G. leb-  
gen zu gelangen, nur  
7 Uhr, Marktzeiten  
Magazin zur gefälligen  
Mit achtungsvoller

## es und Comp.,

s von Cigarren.  
Magazin im Wurmhof  
onau in Pesth.

Halbjähriger Preis:  
2 fl. 30 fr., mit Post-  
versendung 3 fl. 30 fr.  
C. M. — Anzeigen  
aller Art belieben man  
entweder im Redak-  
tionsbureau (Ofen,  
nächst der Schiffbrü-  
cke, Nr. 81), oder in

# Pesther Handlungszeitung.

## Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Sechszehnter Jahrgang.

Redakteur: **Sam. Rosenthal.** — Verleger: **Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.**

Nr. 44.

Sonnabend den 15. Juli.

1843.

### Handelsnachrichten.

**Fiume, 3. Juli.** In der vorigen Woche wurden 300 St. Weizen von Panscova zu 3 $\frac{1}{10}$  fl., 400 St. Sottomonte zu 3 fl. und 150 St. dito zu 2 $\frac{1}{10}$  fl. verkauft; fernerhin erhielten 70 B. ord. Del. von Bari 19 $\frac{1}{2}$  fl., 30 B. dito efbares 23 $\frac{1}{2}$  fl., 70 B. abruzz. 16 fl.; 28 Ballen Hanf von Cesena 14 $\frac{1}{2}$  fl. per Zent. und heute wurden 100 St. banater Weizen mit 3 fl. 43 fr. bezahlt.

**Mailand, 1. Juli.** Die Kokons-Einsammlung ist nun zu Ende und der Ertrag um ein Drittel geringer als im vorigen Jahre. Im Cremonesischen war er zwar sehr reichhaltig; allein desto spärlicher auf den Anhöhen und auch in einigen Theilen der Ebene zeigt sich kein befriedigendes Resultat. Aehnlich lauten die Berichte aus Piemont und Frankreich, und die Preise in diesen Ländern sind daher von den unfrigen nicht wesentlich verschieden. Hier wurden Kokons von der Brianza zu 3 L. 29 C. bis 3 L. 45 C., von der Hochebene zu 3 L. 25 C. bis 3 L. 33 C. und von der Niederung zu 3 L. 16 C. bis 3 L. 25 C. bezahlt. Auch die Erflinge der Seide sind bereits auf dem Markte erschienen und werden mit Leichtigkeit zu 16 $\frac{1}{4}$ —20 Lire abgesetzt. Ueberhaupt herrschte auf dem Markte Thätigkeit; Organfins  $\frac{19}{15}$ — $\frac{18}{20}$  erhielten 17 $\frac{1}{10}$  bis 23 $\frac{1}{2}$  Lire und Trame  $\frac{97}{70}$ — $\frac{24}{24}$ : 15 $\frac{1}{20}$ —21 $\frac{1}{20}$  Lire. Die ausländischen Berichte enthalten nichts Bemerkenswerthes und in Amerika geht das Seidengeschäft noch immer still.  
(Oesterreich. Lloyd.)

### Die Kunst Gold zu machen.

Der Stein der Weisen, die Kunst, Gold zu machen, ist in Frankreich gefunden (?) In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris vom 22. Mai ist darüber Vortrag gehalten worden. Die Erfindung rührt von Herrn Salomon Sohn aus dem Finisterre Departement her. Seine Abhandlung hatte das Motto: „Das künstliche Glas ersetzt den Bergkrystall, der Runkelrübenzucker ersetzt den Rohrzucker, das künstliche Eis ersetzt das natürliche Eis: warum sollte das Kupfer nicht das Gold der Bergwerke ersetzen können?“ Also raisonnirt Herr Salomon: Das Gold ist nichts als Kupfer, dem das Kohlen-Dryd fehlt; das natürliche Gold ist Kupfer, welches sich durch Hülfe des Wärmeoffs in der Erde gereinigt hat. Hätten die alten Alchymisten statt des Quecksilbers das Kupfer zum Goldmachen angewandt, so würden sie leicht hinter das Geheimniß gekommen sein. Wie man aus Kupfer Gold eben so machen kann, wie aus Eisen Stahl, das hat Herr Salomon mit Angabe des dazu erforderlichen Apparats umständlich beschrieben. Es ist allerdings sehr dankenswerth, daß der Präsident und

Pesth, in den Journ-  
handlungen der H. H.  
Ehrenreich und Neu-  
mann u. J. Wagner  
(Serrittenplatz), ab-  
zugeben. Die Einrü-  
fungs-Gebühr ist für  
den Raum jeder drei-  
spalt. Zeile 2 fr. C. M.

vorzüglich der General-Sekretär der Akademie, Herr Arago diesen Vortrag gestattet haben. Aber wahrscheinlich werden diejenigen, welche das Glück hatten, der Sitzung vom 22. Mai beizuwohnen, das genaue Verfahren, welches für sie kein Geheimniß geblieben ist, für sich behalten, denn schwerlich erscheint die Abhandlung in den Schriften der Akademie, in den „Comptes rendues hebdomadaires“ oder in „Mémoires.“ So wird die Entdeckung kein Gemeingut für die Menschheit werden. Indes bleibt immer die Aussicht, daß Fabrikationsgeheimnisse in der heutigen Zeit nicht lange verschwiegen bleiben können. Alles und Jedes strebt nach Deffentlichkeit, und selbst das Geheimniß muß an diesem Charakter der Zeit Theil nehmen.

### Der Indigobau.

Die Erzeugung des Indigo ist mit manchen Umständen verbunden die demselben ein ungewöhnliches Interesse verleihen. Der Werth der Pflanze in Handel und Fabrikwesen, die Höhe des zu seiner Kultur verwandten Kapitals, die Wechselfälle denen das Vermögen eines Indigopflanzers ausgesetzt ist, und die Abgeschlossenheit, welche diese Klasse von Leuten in Betragen gegenüber den andern Ständen beobachten, verdienen unsere Aufmerksamkeit im hohen Grade.

Bis zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts wußte man in England gar nicht, von woher dieser Farbstoff, der damals anil oder anile genannt wurde, stammte; es wurde sogar ein eigener Gesandter nach der Türkei geschickt, um zu ermitteln, ob er aus einer Pflanze bereitet werde, und in diesem Falle den Samen oder die Wurzel nebst der nöthigen Unterweisung nach England zu senden, damit man sich diese Bequemlichkeit zu einem billigern Preise verschaffen könne. Die Römer waren nicht so unwissend in diesem Punkte, denn Plinius wußte, daß der Indigo aus einer Pflanze bereitet werde, obgleich auch er das Verfahren nicht genau kannte. Der Indigo ist zu allen Zeiten meist in Indien gezogen worden, doch hat man auch in Westindien und Amerika ihn angebaut. Das warme Klima aller dieser Länder hat zu der Vermuthung geführt, daß die Pflanze nur in einer tropischen Gegend gedeihen könne; indes haben angestellte Versuche ergeben, daß sie auch in Europa kultivirt werden kann, wenn gleich das warme Klima von Asien und Amerika ihr nicht mehr zuzagt. Vor einigen Jahren hatte ein Herr Bruley in den Gärten des Schlosses La Venerie bei Turin eine Indigopflanzung angelegt und, indem er die erzielte Nernte in der zu San Domingo üblichen Weise behandelte, einem Farbstoff geliefert, der mit dem tropischen Indigo einer ehrenvollen Vergleich ertragen konnte. Eben so kultivirte Herr Feard de Bataligni zu Vacluse bei Nagnon denselben mit Glück. Doch sind diese Beispiele bloße Versuche, denen ein kommerzielle Wichtigkeit nicht wohl beizumessen ist.

(439)

**Le soussigné dépositaire général pour toute l'Autriche du****Comptoir central de la librairie à Paris**

à l'honneur d'annoncer, que

**M<sup>r</sup>. Charles Geibel, libraire à Pesth****est nommé unique Correspondant et Dépositaire pour la Hongrie et les pays en dépendants**

(excepté les quelques comitats limitrophes de Vienne)

et qu'il lui est déjà transmis un grand assortiment de toutes les oeuvres les plus intéressantes, en raison de quoi les amis de la littérature française veulent bien s'adresser à lui.

**Au nom de la Société du Comptoir central de la librairie à Paris:**

<b>Éditeurs associés:</b>	Aillaud	Coquebert	Gosselin	Mallet
	Amyot	Daguin frères	Guillaumin	Pagnerre
	Aubert et Comp.	Dubochet	Hingray	Paulin et Hetzel
	Bixio	Dufour et Comp.	Lavigne	Perrotin.
	Chattamel	Gide	Lebrun	

Pierre Rohrmann, libraire de la cour impériale de Vienne.

(406-411)

**Pränumérations-Anzeige.**Die Kunst- und Musikalienhandlung **Ehrenreich und Neumann**, in Pesth, am Servittenplatz, nimmt immerwährend Pränumeration auf die Zeitschrift:**Der Spiegel**

für

**Kunst, Eleganz und Mode.**Auch besorgt obengenannte Handlung **alle Inserate** für diese Zeitschrift auf das Schnellste.

(436-437)

**CARL ZMÁLY,**

Parfümerie-Händler in Pesth,

(zur Braut, Waizner-Gasse.)

unterhält fortwährend ein großes Lager der berühmten echten

**Cocos-Nußöl-Soda-Seife**von **J. S. Douglas**

in Hamburg, und verkauft solche wie bisher sowohl parfümirt als unparfümirt à Stück 24 fr. C. M.

Bei hundertweiser Abnahme 15 Proz. Rabatt.

Zugleich empfehle ich mein auf's Sorgfältigste sortirtes Lager englischer und französischer Parfümerie-Waaren, und glaube

(1) daß mir bisher geschenkte und von mir dankbar anerkannte Vertrauen des respektiven Publikums, besonders damit zu rechtfertigen, daß ich fortfahren werde, bei stets guter solider Waare, die möglichst billigsten Preise zu stellen.

Jeder, auch noch so kleine Versuch des respektiven Publikums, soll meine Zusicherung bestätigen.

**Carl Zmály,**

Parfümerie-Händler in Pesth, (Waizner-Gasse, zur Braut.)

(438)

**Ein junger gebildeter Mann,**

(1) wünscht gegen ein sehr billiges Honorar, einem oder mehreren Knaben Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, der deutschen Orthographie, der Geographie,

(1)

Physik und Chemie, der Mathematik, Geometrie, Naturgeschichte und Naturlehre, so wie im Zeichnen und Malen zu erteilen.

Näheres in der Redaktion dieses Blattes.

(435)

(1)

**Gesellschaftsspiele**in großer Auswahl zu 3, 4 und 5 fl. C. M. auf 3, 6 und 15 Teilnehmer, mit Eintheilung der Lose von jeder Serie, wodurch der Inhaber eines jeden Gesellschaftsspiels in Besitz der gezogenen Serie kommen muß, auf die nächste am 29. Juli zur Vorziehung kommende große Lotterie des Lustschlosses zu **Silienfeld**, wovon die Haupt-Ziehung am 18. November erfolgt und wobei 33,800 Treffer 600,000 fl. **bloß** im baaren Gelde gewinnen müssen, so wie Gratis- und besonders werthvolle Prämien-Los-Antheile, von welchen letzteren das Original-Los wenigstens und sicher 100 fl. W. W. gewinnen muß, sind billigt zu haben in Ofen: bei **Henrich Bor,** Tuchhändler „zum Ungar“, Wasserstadt, Hauptgasse, Nr. 211.

Auch wird allda gegen eine mäßige Darangabe Pränumeration auf Lose und Gesellschaftsspiele angenommen.

(434)

Bei

(1)

**Joseph Wagner,**

am Servittenplatz, gräflich Telekischem Hause, in Pesth, ist so eben neu erschienen:

**SZÓZAT,**Gedicht von **Vörösmarty,****Preisgekröntes National-Lied,**für eine Stimme mit Begleitung des Pianoforte und für vier Männerstimmen, komponirt von **Egressy Béni.**

Preis: 30 fr. C. M.

(421-423)

(3)

**Anzeige.**

Wir zeigen hiemit dem pl. t. geehrten Publikum überhaupt, so wie jenen verehrten Tabakhändlern Pesth's in besondere, die sich bereits unseres Depot's von Ausländer Cigarren bedienen, oder solchen, die sich desselben in der Folge bedienen dürften an, daß wir, um zur Erleichterung unserer Korrespondenzen zu gelangen, nur Nachmittags von 3 bis 7 Uhr, Marktzeiten ausgenommen, unser Magazin zur gefälligen Durchsicht geöffnet halten. Mit achtingevoller Ergebenheit empfehlen sich

**C. Enderes und Comp.,**  
Importeurs von Cigarren.

Schreibstube und Magazin im Wurmhof an der Donau in Pesth.

Halbjähriger Preis :  
2 fl. 30 kr., mit Post-  
versendung 3 fl. 30 kr.  
E. M. — Anzeigen  
aller Art belieben man  
entweder im Redak-  
tionsbureau (Ofen,  
nächst der Schiffbräu-  
ke, Nr. 81), oder in

# Westher Handlungszeitung.

Kommerzial - und Industrie - Anzeiger.

Sechszehnter Jahrgang.

Redakteur: **Sam. Rosenthal.** — Verleger: **Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.**

Nr. 44.

Sonnabend den 15. Juli.

1843.

## Handelsnachrichten.

**Fiume, 3. Juli.** In der vorigen Woche wurden 300 St. Weizen von Panscova zu  $3\frac{3}{4}$  fl., 400 St. Sottomonte zu 3 fl. und 150 St. dito zu  $2\frac{1}{2}$  fl. verkauft; fernerhin erhielten 70 B. ord. Del. von Bari  $19\frac{1}{2}$  fl., 30 B. dito esbares  $23\frac{1}{2}$  fl., 70 B. abruzz. 16 fl.; 28 Ballen Hanf von Cesena  $14\frac{1}{2}$  fl. per Zent. und heute wurden 100 St. banater Weizen mit 3 fl. 43 kr. bezahlt.

**Mailand, 1. Juli.** Die Kokons-Einsammlung ist nun zu Ende und der Ertrag um ein Drittel geringer als im vorigen Jahre. Im Cremonesschen war er zwar sehr reichhaltig; allein desto spärlicher auf den Anhöhen und auch in einigen Theilen der Ebene zeigt sich kein befriedigendes Resultat. Aehnlich lauten die Berichte aus Piemont und Frankreich, und die Preise in diesen Ländern sind daher von den unsrigen nicht wesentlich verschieden. Hier wurden Kokons von der Brianza zu 3 L. 29 C. bis 3 L. 45 C., von der Hochebene zu 3 L. 25 C. bis 3 L. 33 C. und von der Niederung zu 3 L. 16 C. bis 3 L. 25 C. bezahlt. Auch die Erstlinge der Seide sind bereits auf dem Markte erschienen und werden mit Leichtigkeit zu  $16\frac{1}{4}$ —20 Lire abgesetzt. Ueberhaupt herrschte auf dem Markte Thätigkeit; Organins  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{20}$  erhielten  $17\frac{1}{2}$  bis  $23\frac{1}{2}$  Lire und Trame  $\frac{1}{70}$ — $\frac{2}{24}$ ;  $15\frac{1}{20}$ — $21\frac{1}{20}$  Lire. Die ausländischen Berichte enthalten nichts Bemerkenswerthes und in Amerika geht das Seidengeschäft noch immer still.

(Oesterreich. Lloyd.)

## Die Kunst Gold zu machen.

Der Stein der Weisen, die Kunst, Gold zu machen, ist in Frankreich gefunden (?) In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris vom 22. Mai ist darüber Vortrag gehalten worden. Die Erfindung rührt von Herrn Salomon Sohn aus dem Finistère Departement her. Seine Abhandlung hatte das Motto: „Das künstliche Glas ersetzt den Bergkry stall, der Munkelrübenzucker ersetzt den Rohrzucker, das künstliche Eis ersetzt das natürliche Eis: warum sollte das Kupfer nicht das Gold der Bergwerke ersetzen können?“ Also raisonnirt Herr Salomon: Das Gold ist nichts als Kupfer, dem das Kohlen-Dryd fehlt; das natürliche Gold ist Kupfer, welches sich durch Hilfe des Wärmestoffs in der Erde gereinigt hat. Hätten die alten Alchymisten statt des Quecksilbers das Kupfer zum Goldmachen angewandt, so würden sie leicht hinter das Geheimniß gekommen sein. Wie man aus Kupfer Gold eben so machen kann, wie aus Eisen Stahl, das hat Herr Salomon mit Angabe des dazu erforderlichen Apparats umständlich beschrieben. Es ist allerdings sehr dankenswerth, daß der Präsident und

vorzüglich der General-Sekretär der Akademie, Herr Arago diesen Vortrag gestattet haben. Aber wahrscheinlich werden diejenigen, welche das Glück hatten, der Sitzung vom 22. Mai beizuwohnen, das genaue Verfahren, welches für sie kein Geheimniß geblieben ist, für sich behalten, denn schwerlich erscheint die Abhandlung in den Schriften der Akademie, in den „Comptes rendus hebdomadaires“ oder in „Mémoires.“ So wird die Entdeckung kein Gemeingut für die Menschheit werden. Indes bleibt immer die Aussicht, daß Fabrikationsgeheimnisse in der heutigen Zeit nicht lange verschwiegen bleiben können. Alles und Jedes strebt nach Deffentlichkeit, und selbst das Geheimniß muß an diesem Charakter der Zeit Theil nehmen.

## Der Indigobau.

Die Erzeugung des Indigo ist mit manchen Umständen verbunden die demselben ein ungewöhnliches Interesse verleihen. Der Werth der Pflanze in Handel und Fabrikwesen, die Höhe des zu seiner Kultur verwandten Kapitals, die Wechselfälle denen das Vermögen eines Indigopflanzers ausgesetzt ist, und die Abgeschlossenheit, welche diese Klasse von Leuten in Bengalen gegenüber den andern Ständen beobachten; verdienen unsere Aufmerksamkeit im hohen Grade.

Bis zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts wußte man in England gar nicht, von woher dieser Farbstoff, der damals anil oder anile genannt wurde, stammte; es wurde sogar ein eigener Gesandter nach der Türkei geschickt, um zu ermitteln, ob er aus einer Pflanze bereitet werde, und in diesem Falle den Samen oder die Wurzel nebst der nöthigen Unterweisung nach England zu senden, damit man sich diese Bequemlichkeit zu einem billigeren Preise verschaffen könne. Die Römer waren nicht so unwissend in diesem Punkte, denn Plinius wußte, daß der Indigo aus einer Pflanze bereitet werde, obgleich auch er das Verfahren nicht genau kannte. Der Indigo ist zu allen Zeiten meist in Indien gezogen worden, doch hat man auch in Westindien und Amerika ihn angebaut. Das warme Klima aller dieser Länder hat zu der Vermuthung geführt, daß die Pflanze nur in einer tropischen Gegend gedeihen könne; indes haben angestellte Versuche ergeben, daß sie auch in Europa kultivirt werden kann, wenn gleich das warme Klima von Asien und Amerika ihr nicht mehr zusagt. Vor einigen Jahren hatte ein Herr Bruley in den Gärten des Schlosses La Venerie bei Turin eine Indigopflanzung angelegt und, indem er die erzielte Nernte in der zu San Domingo üblichen Weise behandelte, einem Farbstoff geliefert, der mit dem tropischen Indigo einen ehrenvollen Vergleich ertragen konnte. Eben so kultivirte Herr Teard de Bataigny zu Vacluse bei Avignon denselben mit Glück. Doch sind diese Beispiele bloße Versuche, denen eine kommerzielle Wichtigkeit nicht wohl beizumessen ist.

Wie wir gesehen, bedarf die Indigopflanze eines üppigen und freien Bodens und eines warmen Klimas; die Aussaat geschieht zur regnerischen Jahreszeit, denn man hat gefunden, daß, wenn der Boden nicht vorher gehörig durchnäht worden und nach der Saat nicht bald Regen eintritt, der Same allzusehr erhitzt wird und nicht anschlägt. Nachdem der Boden in Stand gesetzt und vom Unkraut befreit worden, wird eine Anzahl Sklaven in Reihen aufgestellt, die, quer über das Feld schreitend, kleine Löcher von zwei oder drei Zoll Tiefe und einem Fuß Entfernung von einander in den Boden stecken. Hierauf kehren sie um und lassen dabei in jedes Loch einige Samenkörner fallen, die sogleich mit Erde überdeckt werden. Bei feuchtem Wetter kommt die Pflanze nach drei oder vier Tagen hervor; der Boden wird sorgfältig von Neuem gejätet, damit keine schädlichen Gewächse daneben empor sprossen, welche die Vortrefflichkeit der Farbe vermindern könnten. Nach zwei oder drei Monaten kann die Pflanze abgeschnitten werden. Läßt man sie stehen, bis sie blüthen treibt, so werden die Blätter hart und trocken, und man erhält nicht allein eine geringere Quantität Indigo, sondern derselbe hat auch bei Weitem nicht die gewöhnliche Güte.

(Beschluß folgt.)

### Die Wanderjahre der Handwerker.

Daß die in neuerer Zeit im Auslande durchgeführte Abschaffung des Zunftzwanges eine zeitgemäße und dem Gedeihen der Gewerthätigkeit förderliche Maaßregel sei, wird jeder Unbefangene gern zugestehen. Zu bedauern ist aber, daß durch diese Maaßregel auch manches Gute verloren gegangen ist. Besonders sind es die an der Zunftverfassung haftenden, auf die Erziehung der Handwerks-Lehrlinge berechneten Einrichtungen und Gebräuche, die wir jetzt zu vermissen anfangen. Zu diesen gehört die Sitte des Wanderns nach überstandenen Lehrjahren. Früher verweilte fast jeder Handwerker Jahre lang in der Fremde; jetzt scheut die Mehrzahl die Mühsale der Wanderschaft und bleibt feig und faul hinter dem Ofen sitzen. Wir bemerken mit Unwillen, daß Handwerker, die ihre Lehr- und Fliegelsjahre kaum abgethan haben, nichts besseres zu thun wissen, als sich eiligst zu etabliren. Unpözlich soll aus dem Lehrlingen ein Meister, aus dem Fligel ein Mann werden! In einzelnen Fällen mag wohl das Wandern schlechte Früchte getragen, und Landläufer und Laugenichse erzeugt haben; dennoch läßt sich nicht verkennen, daß die Wanderjahre eine notwendige Vermittlung zwischen Lehrjahren und Meisterjahren bilden. Nur in der Fremde kann der Jüngling zu einem klaren Bewußtsein seiner Kräfte und seiner Mängel gelangen und sich jenes Gleichgewicht von Selbstvertrauen und Bescheidenheit erwerben, welches den Mann und Meister ziert. Die Wanderschaft ist ihm eine Schule der Welt- und Menschenkenntniß; der Wechsel der Begegnisse und Anschauungen erhöht die Regsamkeit des Geistes und befestigt den Charakter; der junge Wanderer lernt das Bessere und Beste im Leben überhaupt u. insbesondere in seiner Kunst kennen, lieben und erstreben. Mannhaftigkeit also und Meisterschaft; Reife und Tüchtigkeit zum häuslichen und bürgerlichen Leben; eine poetische Weihe, welche den Menschen vor der Verzweiflung am Ideal bewahrt und ihm eine heitere Beherrschung aller seiner Verhältnisse sichert; ein Schatz von Anschauungen und Erfahrungen, aus welchem für das armselige Alltagsleben Trost, Erquickung und Muth gewonnen wird: das sind die Früchte einer wohlbenutzten Wanderschaft. Der Volkswitz stellt die „ungewanderten Handwerks-Besellen“ in gleichen Rang mit den „gewanderten Frauenzim-

mern“ und spottet gern der Heimlinge, — der Leute, die nicht hinter dem Ofen der Mutter weggekommen sind; die nicht einmal wissen, wo Barthel Most holt, die sich keinen Wind haben um die Nase wehen lassen; die so dumm sind, wie der Nagel an der Wand.

### Miszellen.

\*\* (Entfernung von Fettflecken aus Seide.) Nach R. Windler umgebe man den Fleck mittelst eines feinen Haarpinzels mit einem nicht zu schmalen Rande von Gummi-Lösung (1 Theil Gummi in 16 Theile Wasser), lasse den Rand eintrocknen, und wasche dann das Fett durch Aether mittelst eines feinen Schwämmchens aus, ohne den Gummirand zu überschreiten. Der Aether muß natürlich säurefrei sein.

\*\* Die letzte Generalversammlung der Wiener Dampf-mühlengesellschaft hat keine günstigen Resultate gezeigt. Ein Defizit von 26,000 fl. G. W. in der Jahres-Rechnung von 1842 hatte den natürlichen Beschluß zur Folge, daß vorerst keine Zinsen auf das Aktienkapital ausbezahlt werden.

\*\* Englische Blätter enthalten einen Artikel über die Mittheilungsfähigkeit von Wheatstone's elektrischem Telegraphen. „Wh. Messenger“ hat ein Maximum in der Geschwindigkeit erreicht, das alle Vorstellungen übersteigt, da solches circa 120,000 englische Meilen in der Sekunde beträgt. In diesem Verhältniß kann von Bristol nach Birmingham eine Nachricht in  $\frac{1}{4}$  Sekunde, oder um unsere Erde, wenn Metalldrähte zur Leitung der Elektrizität um sie gelegt werden könnten, in  $\frac{1}{2}$  Sekunde befördert werden. Auf der Blackwall-, einem Theil der Great-Western-Eisenbahn, so wie noch auf einigen anderen, werden Nachrichten mit dieser Schnelligkeit bereits praktisch befördert. Im Unterhause werden die Glocken durch Elektrizitätskraft gezogen, überhaupt dehnt sich die Anwendung derselben zu verschiedenen Zwecken immer mehr aus.

\*\* Der „Frankische Merkur“ schreibt aus München vom 21. Juni: „Viel Aufsehen macht hier eine Erfindung des geh. Haus-Archivars Döllinger, mittelst welcher zur möglichen Vermeidung von Unglücksfällen auf Eisenbahnen die schnelligste Ablösung der Lokomotive von den Personenwagen und gleichzeitige Bremsung der letzteren bewerkstelligt wird. Von vielen Sachverständigen wurde und wird fortwährend das bei dem Erfinder vorhandene Modell in Augenschein genommen, und Jeder ist von der Einfachheit und augenscheinlichen Zweckmäßigkeit des Mechanismus überrascht, der an Werth dadurch noch gewinnt, daß besagte Ablösung und Bremsung von jedem der anhängenden Wagen geschehen kann, also auch die stets unvollkommen bleibenden Nothsignale erspart, respektive unnötig gemacht werden. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß dieser so einfache und so wenig kostspielige Mechanismus recht bald in Anwendung gebracht werden wird. Der Erfinder wendet seine Mechanik auf höchst sinnreiche Weise auch für Reise- und andere Wagen an, und Equipagenbesitzer würden bei Benutzung derselben manchem Unglücke entgehen können.“

\*\* Während in den meisten Heeren der europäischen Mächte die Perkussionsgewehre statt der früheren eingeführt werden, sind dieselben in Braunschweig jetzt für bedenklich und gefährlich erklärt und der Besitz eines solchen mit namhafter Strafe belegt worden.

\*\* In England wird aus der Fabrik Harvey u. Comp. eine Riesen-Dampfmaschine hervorgehen, welche dazu bestimmt ist, das Haarlemer Meer in Holland, das mit der Zuyder-See in Verbindung steht, auszupumpen. Dasselbe bedeckt einen Flächenraum von mehr als 33,000 Morgen, und wenn es

auch nirgend über vier Ellen tief ist, so wird das Wegschaffen einer so großen Wassermasse immer eine ungeheure Aufgabe, deren Ausführung kaum denkbar. Da jedoch das Haarlemer Meer in steter fortschreitender Ausbreitung begriffen ist, sind allerdings sehr durchgreifende Schutz-Maassregeln nöthig. Die Maschine soll 600 Tonnen in der Minute heben.

\*\* Die Municipalität von Mailand hat mit der Gesellschaft Guillard aus Lyon einen vom Gemeinderath bestätigten Vertrag zur Beleuchtung der Stadt Mailand mit Gas abgeschlossen. Die erwähnte Gesellschaft hat es übernommen, gegen einen jährlichen mäßigen Betrag den ganzen Corso, dann die Vorstadt Monforti, den Domplatz, die Piazza de' Mercanti, die Contrada di S. Margherita, die Corchia del Giardino, die Contrada del Monte und die dem Theater (Scala) am nächsten liegenden Straßen mit dreihundert Gaslaternen zu beleuchten. — Da man nun in Venedig und Mailand von den Vorteilen der Gasbeleuchtung überzeugt zu sein, und folglich die gegen dieselbe erhobenen Einwürfe für ungegründet zu halten scheint, so dürften wohl auch bald andere Städte in Italien sich veranlaßt finden, dem Beispiele Venedigs und Mailands zu folgen.

\*\* Eine neue Erfindung des Dr. Gannal für die Fäbrizirung des Bleiweiß hat neben der Schnelligkeit der Anfertigung besonders noch den großen Vortheil, die Arbeiter der Einwirkung des giftigen Stoffes zu entziehen. Eine wahrhaft schöne Erfindung, bei welcher der Fortschritt der Industrie Hand in Hand geht mit der Philanthropie; — könnten wir das von der Industrie immer sagen! Aber wir dürfen nur auf den leider noch immer bestehenden Sklavenhandel hinweisen, um das grellste Gegenheil zu bezeichnen.

\*\* Die Stettiner „Börsen-Nachrichten“ theilen als Warnung, wie vorsichtig man beim Reinigen der Flaschen mit Schrotkörnern sein müsse, folgenden Fall mit: „Vor einiger Zeit bekam Jemand, der einige Gläser Liqueur getrunken hatte, heftige Leibscherzen, mit allen Anzeichen einer Vergiftung. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Flasche, woraus der Liqueur geschentt worden war, am Boden noch sechs Schrotkörner enthielt, die schon sehr vergangen waren und sich zum Bleisalz gebildet hatten. Die Person wurde durch schnelle Anwendung der geeigneten Gegenmittel zwar gerettet, mußte aber doch längere Zeit heftige Schmerzen erdulden.“

**Koursberichte.**

Wien, 12. Juli 1843.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Prozent für 100 fl.	111½
detto detto „ 4 ddo „ 100 „	—
detto detto „ 3 ddo. „ 100 „	76%
Anlehen vom Jahre 1834	500 „
ddo. „ ddo 1839	250 „

Banckattien

K. K. vollwichtige Dukaten . . . . . Proz. Agio —

Nordbahn-Aktien (für 1000 fl.) 1024; Wien = Gloggnitzer (für 400 fl.) 394; Preßburg = Tyrnauer (für 100 fl.) 49; Budweis-Linz-Omudnerbahn (für 200 fl.) 124; Pesther Central-Eisenbahn (für 100 fl.) 98½; Pesther Kettenbrücken = Aktien (für 100 fl.) —; Dampfschiff-Aktien (für 500 fl.) 492½; Wiener Dampfmühlen (für 100 fl.) 64; Esterházy'sche Lose 54 fl.

Paris, 5. Juli. Konsol.	5 Proz.	121, 85
detto detto	3 Proz.	80, 25
London, 4. Juli. Konsol.	3 Proz.	93½ —

**Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.**

(406—411)

**Pränumerations-Anzeige.**

Die Kunst- und Musikalienhandlung **Ehrenreich und Neumann**, in Pesth, am Servitinnenplatz, nimmt immerwährend Pränumeration auf die Zeitschrift:

**Der Spiegel**

für

**Kunst, Eleganz und Mode.**

Auch besorgt obengenannte Handlung alle Inserate für diese Zeitschrift auf das Schnellste.

(440—441)

**Gasthaus und Wohnungen.**

In dem 1½ Stunde oberhalb Pesth an der Donau freundlich gelegenen, rasch aufblühenden Orte Neu-Pesth, wo die vollkommenste Gewerbefreiheit herrscht und durch den zu beginnenden Bau eines Schiffhafens, Industrie, Handel, Bevölkerung und Erwerb nun noch mehr gefördert wird, sind

- 1) ein schönes, neugebautes Gasthaus,
- 2) zwei schöne, geräumige Wohnungen, jede mit 3 Zimmern sammt Zubehör, täglich zu verlassen und das Nähere im Druer Zeitungs-Komptoir zu erfragen.

(1) (436—437)

**CARL ZMÁLY,**

Parfümerie-Händler in Pesth, („zur Braut“, Waizner-Gasse,)

unterhält fortwährend ein großes Lager der berühmten echten

**Cocos-Außöl-Soda-Seife**

von **J. S. Douglas** in Hamburg, und verkauft solche wie bisher sowohl parfümirt als unparfümirt à Stück 24 Kr. C. M.

Bei hundertwelfer Abnahme 15 Proz. Rabatt.

(6)

Zugleich empfehle ich mein auf's Sorgfältigste sortirtes Lager englischer und französischer Parfümerie-Waaren, und glaube das mir bisher geschenkte und von mir dankbar anerkannte Vertrauen des respektiven Publikums, besonders damit zu rechtfertigen, daß ich fortfahren werde, bei stets guter solider Waare, die möglichst billigsten Preise zu stellen.

Jeder, auch noch so kleine Versuch des respektiven Publikums, soll meine Zusicherung bestätigen.

**Carl Zmály,**

Parfümerie-Händler in Pesth, (Waizner-Gasse, „zur Braut.“)

(440—441)

(1) (436—437)

(2)

(439)

**Heu-Verkauf.**

Auf der Promontorium-Wiese werden Morgen am 16. dieses Monats, Nachmittags um 3 Uhr, mehrere Kögel Heu, gegen gleich baare Bezahlung, licitando verkauft; wozu die Kauflustigen hiemit vorgeladen werden.

Promontorium, am 15. Juli 1843.

(1)

# SAMSTAG

## am 29. d. M.

(428—433)

erfolgt die **Erste Ziehung**

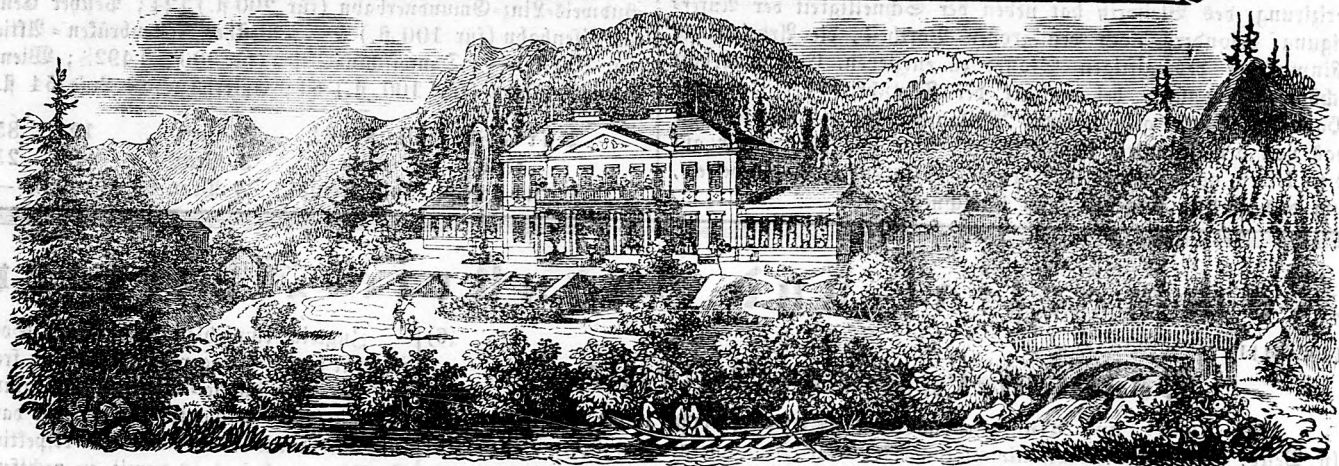
(3)

der besonders beliebten großen

# Realitäten- und Geldlotterie,

wobei das

**schöne Lustschloss zu Lilienfeld**



oder die Ablösung von Gulden **200,000** Wien. Währ. gewonnen wird.

Diese Auspielung enthält die ungewöhnlich namhafte Anzahl von

**33,800 Treffern** im Gesamtbetrage von fl. **W. W. 600,000**  
**blos im baren Gelde, ohne Beigabe von gewöhnlichen Losen,**

und es werden **überdieses 3000 Gratis-Gewinnst-Lose** oder **2000 Gratis-Gewinnst-Lose** und **10,000 Gulden**  
**W. W., die im Spielplane nicht inbegriffen sind, gewonnen.**

Man kann sich auf diese **Erste Ziehung** mit der **geringen**

**Barangabe von 1 fl. 15 kr. Conv. Münze**

pränumeriren, und zwar erhält man den vollen Gewinnstbetrag der auf das pränumerirte  
 Los fällt, und nicht bloß einen Antheil, wie bei den Gesellschaftsspielen.

Wien, am 1. Juli 1843.

**G. M. Perissutti,**

Kärntnerstraße Nr. 1049.

In Pesth sind Lose und Pränumerations-Scheine bei Herrn **M. Lueff,**  
 und in den meisten soliden Handlungen zu haben.

Dfen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.